

Das Benedictinerinnenstift Gandersheim und Hrotsuitha, die »Zierde des Benedictinerordens.«

(Von Otto Grashof, Priester der Diöcese Hildesheim.)

(Fortsetzung von Heft 3, Jahrg. V, Seite 92—99.)

Ausgestattet mit denselben reichen Gaben des Geistes und Herzens, wie ihre beiden Schwestern Hathumod und Gerberga, trat nun die jüngste der Töchter Liudulfs und Odas, Christina,¹⁾ an die Spitze des Klosters. Auch der Aebtissin Christina stand Oda in der Leitung der Nonnen treu zur Seite. Wenn wir bedenken, dass die beiden ersten Aebtissinnen jede 22 Jahre dem Stifte vorstanden, dass nun Oda auch noch das Wirken der dritten Aebtissin sieht und überwacht, so dürfen wir sagen, dass die gottselige Matrone, die zwei Generationen zur Gruft geleiten sollte, gleichsam drei Generationen den Weg heiliger Wissenschaft, den Weg der Vollkommenheit geführt hat. Oda kniete auch noch an der Bahre ihres Sohnes, des Herzogs Otto; ein neuer Schmerz, eine neue Prüfung. Er war ein treuer, liebevoller Sohn gewesen, beflissen, namentlich in Bezug auf das von ihm vollendete Gandersheimer Stift, zu erfüllen, quae mater digna juberet.²⁾ Und so gross erschienen der späteren Hrotsuitha die Verdienste dieses edlen Fürsten um das Stift Gandersheim, dass sie von ihm, der nicht Herr, sondern Schützer und Vater der Nonnen gewesen, sagt:³⁾

Unde loco non immerito permansit in illo
Hactenus insignis laus illius pietatis.
Nos quoque, permotae tantae dulcedine famae,
Necdum maternis quae tunc erupimus alvis.
Sed fuimus vere longo post tempore natae.
Haud minus illius constanter amore flagramus,
Quam qui praesentem contemplabantur eundem
Atque suae donis ditabantur pietatis.

Als Herzog Otto die Augen schloss, umstanden die Gandersheimer Nonnen sein Sterbelager, gleich als könnten sie durch ihre Thränen und ihr Gebet das Leben in die entseelte Hülle zurückrufen;⁴⁾ er fand seine Ruhestätte in medio ecclesiae, quam struxerat ipse. Wer sollte dem jungen Stifte, wer den Schwestern den heimgegangenen Vater, Freund und Wohlthäter ersetzen? So mochten sich besorgt die Gandersheimer Nonnen fragen.

Aber schon war derjenige geboren, der als anderer Otto seinem Grossvater wie im Namen, so in dem Wohlwollen und in der Liebe zu Gandersheim nachfolgte. Erinnern wir uns hier, dass nach dem Tode Ludwig des Kindes die Grossen des Reiches den Sachsenherzog Otto den Erlauchten, den Sohn Liudulfs zu ihrem Oberhaupte wählten, Otto aber seines Alters wegen diese Würde ausschlug und auf den Frankenherzog Conrad hinwies,⁵⁾ der dann als Conrad I. die deutsche Krone trug. Conrad I. nun wieder liess vor seinem Tode die Reichsinsignien an den Sohn des Herzogs Otto, den Herzog Heinrich von Sachsen bringen und empfahl diesen den Reichsfürsten als seinen Nachfolger, der als Heinrich I. die Regierung in Deutschland antrat. Diesem Herzog und späteren König Heinrich I. wurde nun gerade acht Tage, bevor Heinrichs Vater Otto starb, ein Sohn geboren, und dieser Sohn, der Grosssohn des Vollenders von Gandersheim, der Urenkel Liudulfs und Odas war kein anderer als Otto der Grosse, der deutsche Kaiser, dessen Glanzherrschaft Gandersheims grosse Nonne Hrotsuitha erlebte und dichterisch verherrlichte. Daher sie denn auch, nachdem sie in bewegten Worten den Tod und die Bestattung des Herzogs Otto gemeldet, mit freudiger Stimme fortfährt:⁶⁾

Scilicet ante dies octo totidem quoque noctes,
Quam ducis occasus miserabilis accidit hujus,
Ipsius nato, regi quandoque futuro,
Nascitur Henrico famosus filius Oddo,
Qui fuit electus regis pietate perennis
Primus Saxonum rex post patrem strenuorum,
Augustus Romanorum pariterque potentum.

Gott liess Oda noch die Freude erleben, den Urenkel, der zu so Hohem und Grossem berufen werden sollte, zu sehen. Dann aber kam auch für diese ehrwürdige Matrone, die in ihrem 107. Lebensjahre⁷⁾ stand, die Stunde den himmlischen Lohn entgegenzunehmen für ihr langes, gottseliges, opferreiches irdisches Leben. Alle ihre Kinder hatte sie vor sich sterben sehen mit einziger Ausnahme der Aebtissin Christina; kein Wunder, wenn sie sich sehnte, mit ihren Kindern, die ihr in die ewige Heimath vorangegangen, vereint zu werden. Wenn von irgend einem Sterblichen gesagt werden kann, er habe

volle Tage erlebt, so gilt das ganz gewiss von Gandersheims erster Wohlthäterin und Stifterin: volle Tage an Zahl, aber, was noch mehr ist, volle Tage an kostbarem himmlischen Verdienst. Wie thätig diese gottselige Frau bis in ihre höchsten Tage war, um die Gandersheimer Ordensfrauen im geistlichen Leben voranzubringen, schildert uns Bodo⁸⁾ aus der Zeit, da bereits Christina Aebtissin war: *Mater autem Oda, laude omni dignissima, non filiam congregationi praelatam solum, sed etiam, quotquot divina electio illuc loci adduxerat. non secus atque communis omnium mater ad meliora suo studio provexit: Unde factum est, ut miratu omnium dignam illic conversationem institueret, et honestate multa praeditas virgines totus pene mundus, Odae illustrissimae matris diligentia educatas clamaret.*

Nur sechs Jahre lang⁹⁾ überlebte Christina ihre Mutter Oda; sie starb, nachdem auch sie als Aebtissin gerade 22 Jahre hindurch dem Stifte Gandersheim vorgestanden hatte, gleich ihren Schwestern, *quarum pollebat honoris heres et sanctae sectatrix inclita vitae.*¹⁰⁾ Unter der Regierung dieser dritten Aebtissin kam Gandersheim auch in den Besitz von Wanzleben, welches von König Ludwig an Oda *ad dies vitae* nebst der Bedingung geschenkt worden war, dass nach ihrem Ableben der Ort sollte an das Gandersheimer Stift fallen.¹¹⁾

Bleiben wir nun hier einen Augenblick stehen, um einen Rückblick zu werfen auf das neue aufblühende Benedictinerstift und auf das erlauchte Geschlecht des Stifters desselben. Kaum sind fünf Jahrzehnte verflossen, seit es dem grossen Carl gelungen, das wilde trotzige Volk der Sachsen seinem Scepter zu unterwerfen. Zugleich beginnt die Kirche unter den verschiedenen sächsischen Stämmen ihre civilisatorische Arbeit. Ein wilder Oelbaum ist es, der gepopft werden muss, aber die Kirche vermag ein edles Reis daraufzusetzen, vermag es zu pflegen und zum Gedeihen zu bringen. Nicht lange, und reiche köstliche Früchte erwachsen dem veredelten Stamme. In des Volkes Bestem und Erlauchtestem schlägt das Christenthum feste Wurzel, und »ist die Wurzel geheiligt, dann sind es auch die Zweige.« (Röm. 11, 16.) Welch' ein wundervoller Baum: Liudulf und Oda mit ihren herrlichen Kindern, Enkeln und Urenkeln, deren einer das heilige römische Reich deutscher Nation aufrichten und zu höchstem

Glanze erheben wird! Aber nicht irdischer Glanz, irdische Macht ist, die jenes edle Sachsen-geschlecht zuerst und zumeist im Auge hat, sondern das Gottesreich auf Erden begründen zu helfen, dahin steht sein hoher Sinn. Daher die Gründung jener gottgeweihten Stätte, zu der vom Mittelpunkte der Christenheit, von Rom gleichsam das Erdreich geholt wird, in dem dann heere christliche Tugenden reich und voll erblühen. Und mit den Tugenden die Wissenschaften. Oda selbst hat den Keim zu den einen wie den andern von der ewigen Stadt mitgebracht. In ihrem Geiste erzieht sie drei Töchter, und sie mit ihnen waltete 67 Jahre lang im Gandersheimer Stifte. Sie alle leiten und regieren die junge Genossenschaft in einem Sinne, in einem Geiste, zu einem Ziele hin. So bildete sich in dem neuen Kloster eine feste Tradition, ausgehend von der ehrwürdigen Oda, weitergepflanzt durch die drei verschwisterten Aebtissinnen Hathumod, Gerberga und Christina: eine Schule der Heiligkeit, eine Schule der Gelehrsamkeit. Das ist die Bedeutung der herrlichen Liudulfingischen Stiftung, die Bedeutung Gandersheims für das ganze weite Sachsenland, für das ganze nördliche Deutschland. O Gandesia! Gandesia! vide fundatorum tuorum busta: et quidem illorum victitas munificentia, laetaris fundatoribus illis At subeat mentem tuam, quid voluerint tantis stipendiis ecclesiam donantes. Certo scias, illorum te accusati-
onibus multandam, si dilapidaveris, si non Deo obsequia offeras. Jacet apud te pater, jacet apud te filius, jacet apud te mater cum filiabus tribus. Jacebis et tu, quisquis sacerdotiis ecclesiae gaudes. Resurgent illi, resurges et tu. Illi donaverunt in divini obsequii augmentum; tu videris, qualiter utaris.¹²⁾

II.

Das Stift Gandersheim zur Zeit der Ottonen.

Früher, als vielleicht der hochherzige Gönner des Stiftes Gandersheim, König Ludwig III. geahnt, sollte sein uns bereits bekannter Immunitätsbrief vom Jahre 877 praktische Bedeutung erlangen. Als nämlich im Jahre 919 die Aebtissin Christina gestorben war, fanden sich keine weibliche Nachkommen des Stifters, welche die laut dem königlichen Immunitätsbriefe zur

Leitung des Stiftes erforderlichen Eigenschaften besessen hätten; sei es dass überhaupt solche Nachkommen nicht vorhanden waren, da Herzog Otto, der Bruder der drei ersten Aebtissinnen, keine Töchter hinterlassen, die Töchter Heinrichs I. aber um jene Zeit wohl noch nicht geboren waren, sei es dass, wenn wirklich bereits eine derselben vorhanden war, ihr das nöthige Alter und damit die erforderliche »vitae religio et sanctorum scripturarum instructio et omnium bonorum morum compositio« fehlte. Genug, die nächstfolgenden Aebtissinnen Gandersheims gehörten nicht dem Liudulfingischen Geschlechte, sondern anderen Familien an und gelangten zur abtheilichen Würde durch die Wahl der Conventualinnen.

Die drei herrlichen Schwestern, Hathumod, Gerberga und Christina hatten durch eine lange Reihe von Jahren hindurch in dem ihrer Leitung unterstehenden Kloster den Geist der Frömmigkeit und Wissenschaft so fest begründet, dass von vornherein zu erwarten stand, die Ordensfrauen würden, zum erstenmale zum Wahlakte berufen, den ersten drei heiligmässigen Aebtissinnen eine würdige Nachfolgerin geben. Die Wahl fiel auf Hrotsuitha,¹³⁾ von der wir nicht mit Sicherheit wissen, welchem Geschlechte sie entstammte; jedenfalls war aber auch sie einer erlauchten Familie entsprossen, ducali stemmate nata, wie Bruschius, Chronol. Monast. p. 233 mittheilt. Die Consecration ertheilte ihr der Bischof Walbert von Hildesheim. »Walbertus . . . episcopus Rotsuitham venerabilem feminam, de ipsa congregatione electam, in regimen intromisit, consecrationes quoque in ecclesia praescripta et ancillarum Dei velationes et cetera ad ministeria ecclesiastica pertinentia fecit.¹⁴⁾ Ein festliches Ereigniss war zur Zeit der Aebtissin Hrotsuitha die Vollendung und Einweihung des westlichen Thurmes der Stiftskirche durch Bischof Sehard, den Nachfolger Walberts, im Jahre 926. Einige Abbildungen bei Leuckfeld, l. c. pag. 10 und 40; bei Harenberg, l. c. p. 6 zeigen uns das ehrwürdige Gotteshaus in seinem herrlichen Bau, auf dessen nicht geringen Umfang wir aus der Anzahl der in demselben befindlichen Altäre leicht schliessen können. Wenn mehrere derselben auch in späterer Zeit erst hinzugekommen sind, so ist es doch von Interesse dieselben hier schon kurz und übersichtlich in ihrer Gesamtheit zusammen-

zustellen, zumal da nicht wenige von ihnen mit der ältesten Geschichte von Gandersheim in engster Beziehung standen.

1. Der Hauptaltar auf dem grossen Chore war ältesten Datums und zugleich mit der Stiftskirche selbst aufgebaut.¹⁵⁾

2. Unter dem hohen Chore in der Krypta stand der Altar des hl. Nicolaus, der bei der Bevölkerung weit und breit in besonderer Verehrung stand. Auf demselben befand sich nämlich eine Partikel vom heiligen Kreuze des Heilands, welche Kaiser Arnulf auf seinem Römerzuge am 22. Februar 896, als er vom Papste Formosus zum Kaiser gekrönt wurde, bei eben dieser Gelegenheit zum Geschenke erhalten hatte, welche er dann nach seiner Heimkehr der Gandersheimer Stiftskirche als kostbare Gabe übermachte.¹⁶⁾ In dieser Krypta, am Fusse des St. Nicolaus-Altars, fand Herzog Otto, der Sohn des Stifters von Gandersheim, seine letzte Ruhestätte.¹⁷⁾ Otto selbst hatte diesen Altar gestiftet und ihm reiche Einkünfte »praebenda Ducis« zugewiesen.

3. Der Altar des hl. Stephanus in der Kapelle gleichen Namens. Derselbe stand an der Südseite der Krypta und hiess allgemein auch Stifters-Kapelle, weil vor diesem Altare des hl. Stephanus die irdischen Ueberreste des Stifters Liudulf nach ihrer Uebertragung von Brunshausen in's Gandersheimer Stift beigesetzt wurden. Die Gebeine ruhten in einer ehernen Urne, über der Grabstätte befand sich ein Holzschnitzwerk den Stifter von Gandersheim darstellend. Der St. Stephanus-Altar war von Liudulfs Gemahlin Oda und deren Töchtern gestiftet, jedenfalls in der Absicht, damit auf ihm oftmals das hl. Messopfer für das Seelenheil des verstorbenen Stifters dargebracht würde.

4. Der Altar des hl. Johannes des Täufers, von dem urkundlich nicht gewiss ist, wann er gestiftet worden. Wenn wir uns aber erinnern, wie die gottselige Oda und auch deren Mutter bereits eine grosse Verehrung zum hl. Johannes dem Täufer hegten, so dürften wir vermuthen, es sei auch dieser Altar nebst Kapelle bereits eine Stiftung Oda's. Noch zweifelhafter¹⁸⁾ ist das Datum der Foundation

5. des Altars des hl. Bartholomäus sowie

6. des Altars in der Kapelle der hl. Apostel Petrus und Paulus. Nach und nach wurden noch errichtet:

7. Der Altar in der Kapelle des hl. Johannes des Evangelist;

8. der Altar des hl. Sebastianus und des hl. Primitivus;
9. der Altar des hl. Hieronymus;
10. der Altar der heiligen Anna;
11. ein Altar der Mutter Gottes.

Die letztgenannten vier Altäre befanden sich im sogenannten Paradiese, »inter turres templi in Paradiso.«

12. Ein anderer Altar, welcher der seligsten Jungfrau geweiht war, führte auch den Namen Breitenstein-Altar und stand in der Mutter Gottes-Kapelle;

13. der Altar der hl. Maria Magdalena;

14. der dem hl. Antonius geweihte Altar in der gleichnamigen Kapelle;

15. der St. Andreas-Altar in der Kapelle des hl. Andreas;

16. der Altar zum heil. Kreuze, der später der Mittelpunkt einer Bruderschaft vom hl. Kreuze wurde;

17. der Altar vom hl. Blute Christi, auch Frühmessen-Altar genannt. Nach der Erzählung Bodo's¹⁹⁾ soll König Ludwig III. eine Partikel vom hhl. Blute Jesu besessen haben. Seine Gemahlin Liudgard, bekanntlich eine Tochter des Stifters von Gandersheim, habe die kostbare Reliquie ohne Vorwissen ihres Gemahls in das ihr theure Stift gebracht, dann aber, als Ludwig den Verlust gemerkt und schmerzlich darob betrübt gewesen, ihm alles offenbart und ihn gebeten, er möge die heilige Reliquie im Gandersheimer Stifte belassen und zu ihrer Verehrung eine Schenkung dem heiligen Orte machen. König Ludwig habe den Bitten seiner frommen Gemahlin nachgegeben, und so sei die Schenkungsurkunde Ludwigs III. zu Stande gekommen, der wir bereits mehrfach gedacht haben. Dem heiligsten Blute zu Ehren wurde später dieser letztgenannte Altar errichtet. Leuckfeld bemerkt in seinen Antiquitat. Gandersheim. pag. 59: »Diese Reliquiae sind noch vorhanden.«

War, wie wir des Oefteren gesehen, schon die Karolingische Dynastie dem Gandersheimer Stifte und seinem herrlichen Gottes-hause wohlgeneigt, so noch mehr die sächsische, die mit Heinrich I. den deutschen Thron einnahm. Das Jahr der Schenkung Heinrichs I. steht nicht ganz fest, aber desto fester die That-sache der Schenkung, von der uns Bodo²⁰⁾ berichtet: »Inter cetera, quae Serenissimus Rex Henricus ecclesiae Gandesianae

impertitus est bona, curtes suas largitus est Herrihusen et Felberge cum omnibus eo pertinentibus. Machtilda Regina praedium unum in Frisia ad idem coenobium dedit.« Das Interesse des deutschen Königspaares wandte sich naturgemäss um so eher auch Gandersheim zu, als überhaupt Heinrich wie Mathilde beide vom sehnlichsten Wunsche erfüllt waren, die Klöster im Sachsenlande zu heben und zu vermehren. »Cum autem persisterent,« so heisst es in der *vita Mathildis Reginae*,²¹⁾ »magna prosperitate pacis, omnipotentis Dei inspiratione desiderabant monasteria construere et adminiculum praebere illic commorantibus de regiis facultatibus, quatenus sui suorumque patrum vel nepotum memoria ibidem perpetim haberetur firmissima.«

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte)

Anmerkungen zum Artikel Gandersheim.

- 1) Quae praefatarum mores sectando sororum
Atque sui vitam bene praemeditando gerendam,
Illis fit similis magnae forma probitatis,
Quis fuit aequalis propectu nobilitatis. Prim. v. 486 ff. Vergl. v. 586 f.
- 2) Primord. v. 514.
- 3) Ibid. v. 521 ff.
- 4) Ibid. v. 539 ff.
- 5) Bodo Syntagm. bei Leibnitz, l. c. pag. 707 f.
- 6) Primord. v. 561 ff.
- 7) Ibid. v. 575. Ueber die Daten des Todes Odas wie Herzogs Otto vergl. Köpke, l. c. p. 28. 33. 137, woselbst weitere Literatur angegeben ist.
- 8) Bei Leibnitz, l. c. p. 707.
- 9) Primord. v. 583. Vergl. Harenberg, l. c. p. 81, 588.
- 10) Ibid. v. 586 f. Harenberg, l. c. pag. 585 weiss zu erzählen, welche Aufmerksamkeit unter Christinas Leitung die Gandersheimer Nonnen den verschiedenen Wissenschaften schenkten: Studium perscrutandae scripturae sacrae eo aevo heic florebat. Adjungebantur bonae litterae, artes et scientiae. Discebatur Musica, avide instillabatur Rhetorica, Dialectica et poesis. Non sordabat institutio Canoniarum.
- 11) Everhart Reimchronik cap. 11, v. 6 f.; Bodo Synt. b. Leibn., l. c. III, 705; Leuckfeld, l. c. p. 96; Harenberg, l. c. p. 586 ff.
- 12) Bodo syntagm. bei Leibnitz, l. c. p. 708.
- 13) Diese Hrotsuitha, die vierte in der Reihe von Gandersheims Aebtissinnen, ist nicht zu verwechseln mit jener Hrotsuitha, die, als die »Zierde des Benedictinerordens,« uns später in hervorragender Weise interessiren wird. Wegen der Identität des Namens jedoch sei schon hier auf die Mannigfaltigkeit der Schreibweise aufmerksam gemacht. Förstemann führt in seinem altdutschen Namenbuche Bd. I, 741 im Ganzen nicht weniger als achtzehn Weisen an, ohne dieselben aber damit schon erschöpfend zusammengestellt zu haben: Hruodsuind, Hrosuind,

Hrosswind, Rodsuind, Rotsuinda, Rotswinda, Rotswith, Rothsuit, Hroadswind, Ruadswid, Ruadsuind, Ruaswind, Ruotsuind, Rutsuind, Rutsuint, Rutswint, Roswida, Hrotsuitha. Die heute gewöhnlich gewählte Schreibweise ist Hroswitha, aber sicherlich mit Unrecht. Jedenfalls gibt der weiter unten zu besprechende Münchener Codex uns von allen die zuverlässigste Schreibweise, nämlich Hrotsuitha. Für sie hat sich unter andern auch Pertz entschieden. (Vergl. Monum. G. H. I. c. p. 302, Not. 1.) — Die Deutungsversuche des Namens Hrotsuitha sind sehr mannigfaltig und zum Theil geradezu ergötzlich. Wir glauben ein näheres Eingehen auf diese Versuche uns schenken zu können und verweisen auf die Bolland. Act. Sanct. Jun. V., 203; Harenberg, l. c. p. 589; Barack, l. c. III. f.; Köpke, l. c. p. 32 f. Wie die zweite, berühmtere Hrotsuitha selbst ihren Namen etymologisch deutet, werden wir später sehen.

¹⁴⁾ Thangmari vit. Berw. cap. 12 bei Pertz, l. c. p. 763.

¹⁵⁾ Altare summum in templi choro interiori ad primordia foundationis referendum est. Harenberg, l. c. p. 1634; Leuckfeld, l. c. p. 55.

¹⁶⁾ Bodon. Syntagm. bei Leibnitz, l. c. III. p. 707.

¹⁷⁾ Ebendas. pag. 708.

¹⁸⁾ Harenberg, l. c. pag. 1632 f. nennt zwar bei diesen Altären die Namen der [späteren] Stifter, aber ohne jede Quelle, während Leuckfeld, l. c. 52 f. ausdrücklich bemerkt, urkundlich stehe nichts fest über das Alter und die Stifter jener Altäre. Die betr. Notizen bei Harenberg sind vielleicht in dem Sinne richtig, als durch die von ihm genannten erlauchten Geschlechter die Kapellen, resp. Altäre wiederhergestellt wurden, nachdem sie, wie wir hören werden, wiederholt durch Feuersbrünste beschädigt oder ganz zerstört waren.

¹⁹⁾ Syntagm. l. c. pag. 705.

²⁰⁾ Syntagm. l. c. pag. 710. Harenberg, l. c. p. 591; Leuckfeld, l. c. p. 97. Dass es mit Heinrichs I. Schenkungen seine Richtigkeit habe, siehe auch bei Köpke, l. c. p. 258.

²¹⁾ Bei Pertz, l. c. pag. 288. So entstand u. a. das berühmte Kloster Quintilingoburc, Quedlinburg. Vergleiche Everhart's Chronic. cap. XXXI., wo es heisst:

Von deme Könning Hinrike schal eck saghen mere.

. . . vergat he doch unses Heren neit,
to Closterluden saven hundert droh he vederlich Gemöde,
an Godeshusen dede he mennighede Göde,
dat he ock leit an Gandersem wol werden schyn,
wente alle dat eghen dat de Vader syn
Gode daraf to denende darghegheven hedde,
dat leit he alles blieven vast unde stede,
he bekande dat öt von seiner Doghet nicht en were,
dat he hedde entghangen de Königliken Ere,
wen vor der vil groten hilghen Werdeicheit
den sine Vorheren to groter Werdeicheit
dat Closter so Gandersem hadden ghestichtet,
des was he sowol deme Klostere berichtet,
dat öme neymand dorste beden öwels neit,
hir under öme ock de hilghe Geist reit,
dat se stichte so men noch mol mach hüde schauen
ein herlich Closter von Mitten unde von guden Vrouwen . . .